

Illustriertes Tagebuch einer Arbeitswoche im ardagalichen Solistil



Samstag: Ja klar, wie alle Strassentage, auch heute wieder ein Fastabschluss, diesmal durch einen dieser hyperaufgerüsteten Luxus-Allradantrieb-Pickups, gesteuert entweder von machtbesessen-bescheuerten Kahlschläger- (auch Índiomörder-) fazendeiros, oder, noch schlimmer, deren testosterongerittenen alkgeputschten Sprossen. Aber eben – den Anderweltkräften sei Dank – „fast“. Als er, obschon mich von weitem sehen könnend, raus schoss aus seinem Fazendastrasserl auf die Bundesstrasse BR 226, vollbremste ich, dass ich mir beim Zustehenkommen schon die Eier am Tank quetschte (und so erst zu spät den Stinkefinger den schwarzgetönten Scheiben hinhalten konnte, nämlich als der Panzertoyota schon 20, 30 m weiter war). Aber das ist ja die Normalität (hier), und ansonstn war's eine ruhige Kugel und kurz (180 km) und schmerzlos. Das bisweilige Nieseln war auch sehr angenehm, denn die letzten 70 km sind asphaltlos und die Regentropferln hielten das Sand- und Staubchaos einigermaßen in Schach. Kam ergo so wenig verdreckt wie nie zuvor in meiner aldeia (= Ureinwohnerdorf) an...

Kaum da, ging sich grad noch ein Duscherl aus, und schon waren wir (Chief und Bruder Ubirajara, seine Frau Doorly, und meine Angekommenheit) u-wegs in die 20 km entfernte aldeia Governador (eine der beiden grossen, leider nach Hegemonie strebenden, aldeias auf Pycobcatejê-Gebiet), wo wir an einem Schul-Powwow teil nahmen. Gretlfragen (für mich zumindest):

Was sollen die Inhalte und Ziele bzgl. Bildung, Wissensweitergabe und Neugierstimulierung sein?

Wie soll Indigener Unterricht gestaltet werden?



Die (Macro-Jê-Völkern gemeine) Tradition des möndinnenlangen Abschirmens und Instruierens jener Madln und Buam, die hernach als Frauen und Männer hervor kommen, gibt es noch. Zumindest in der äusseren Form (re).

„Für mich zumindest“ sage ich, weil da, ganz spiegelgleich der allgemeinen kulturellen Aufspaltung der Indigenen Völker (da tummeln sich Jahrhunderte gegensätzlicher Kultureinflüsse und -imperative in jeder aldeia und selbst in der Hermetik der einzelnen Köpfe!), viele von ganz anderem sprachen/träumten. Vor allem die Funktionärs- und Ämterindios. Denen gings um Zuschüsse und Quoten, Finanzierungen per Regierung, Gehälter, Bonusse...

Jedenfalls wurde arDaga (von seinem Häuptlingsbruder Ubirajara) eingeladen als erster zu sprechen und die Stellungnahme war eine grundsätzliche und griff, erntete also kräftigen Zustimmungsapplaus. Hernach allerdings war fast bloss noch Banhhof angesagt. Für meinereinen. Denn da wurde fortan in der autochthonen Sprach gesprochen. Und davon versteht der erst vor wenigen Runden hinzugekommene Huu-té Dschaam Dscheu (in ihrer Schreibweise Hu té xyym xýy, *noch* schwieriger/verwirrender) nach wie vor so schlecht wie nix... (Kein Wunder aber, verbringt er doch bloss eine Woche oder zwei dort, im Jahr.) Um neun Uhr abends waren wir wieder zurück. Und meine Wenigkeit bereits ziemlich valat. Kompletzt schlafbereit. Sah mir aber dennoch einen Betthupferfilm (eigentlich Hängemattenbaumfilm) an. Ausgezeichnete und sehr empfehlenswerte 7erkunst übrigens, besonders in Zeiten angefachelten Pauschalhasses wider alles/allen das/die Islamisches (zu repräsentieren (scheinen): „Loin des hommes“ (2014) führt in die 1954er Runde und in wunderkarge, den Atem raubende und Sehnsucht aufgiessende, Landschaften im Hinterland des maghrebinischen Atlas, bevor's Land in den algerischen Part der Sahara fliesst. Wers kennt (ha!).

Sonntag: Um sieben war ausgemacht, dass wir wieder losführen, eine ganze Gruppe unsrer aldeia diesmal (wichtig = Stärke zeigen!), um am zweiten Tag des Schul-Powwos, dessen Beginn für acht Uhr angesetzt war, wieder teilzunehmen. ArDaga war startbereit. Allein, los gings um halb zehn. Völlig normal. Und erklärbar. Hätte ich Zeit und Lust/Innere Ruhe dazu. Hab ich aber beides nicht. Denn für Biachscheisskastltippen fühl ich mich noch nicht altrostig genug.

Als wir um etwa zehn an der Versamlungs-Oca in der nachbarlichen aldeia ankamen..., waren wir die ersten.

Ich wäre ein enormer Lügenbold, behauptete ich, dass mir das nicht zusetzt. Aufn (anerozogenen/eingeimpften Kultur-) Orsch geht. Allein, etwaiger Zorn nützt/ändert nullkommajosef. Ausser, dass du dann bei der Arbeit gehandicapt bist (emotional, und also denkbehindert).

Der Sammeltag zog sich elends hin und das Konzentrieren (auf Verstehensbrocken) war eine Schaukelei zwischen Pflichtbewusstseinsausdauershow und Scheissdraufabschaltenwollen. Obschon von „meinen“ Leuten, aus „meiner“ aldeia, immer wieder meine Zugehörigkeit (zum Volk) betont wurde, gabs weiters fühlbare (subjektiv gefühlte) Ehernichtakzeptanz. Seitens der ranghöheren (im System des *Kupén* vulgo „Weissen Mannes“ bzw. Nicht-Indigenen) Funktionärs- und Amterlindianer. Irgendwie auch verständlich. Aus vielerlei richtigen/falschen – eine Frage der Überzeugungen – Blickwinkeln. Wenn nicht gar logisch. (Auch das könnte vielschichtig erklärt werden, aber wie oben erwähnt: umfassendes „Dozieren“ kommt vielleicht mal später.)

Zwischendurch (Imbiss- und Pinkelpausen) konnte ich mich wieder davon überzeugen, wie auch hier, in der nach Führerstatus strebenden Grossaldeia Governador, rasant der Sensenkönig Alkohol (und an seinem Schweif der Soundwirbel, und weiteres Krankbrasilianische) Einzug hält. Seinen Blitzkrieg-Vernichtungsfeldzug (im Auftrag der händereibenden antiindigenen Allianz dort draussen) voran, und ohne auf viel Widerstand (organisierten schon gar nicht) zu treffen, treibt. Und die Alten und traditionellen Wissenshüter in trotzige-traurige Schweigeisolation gegenüber den Jungen. Auch dies ist

logisch. Wer die letzten 500 Runden „Amerika“ intus und das Essentielle (pan)indigenem Kulturverständnisses und Wertesystemen im kognitiven Habenköcher hat. Egobefriedigend jedenfalls, dass einer der ganz wenigen (maximal sieben im ganzen Territorium, „maximal“, weil es keine einheitlichen Aussagen dazu gibt – *nie*, wenns um Zahlen geht) Alten, die viele der traditionellen Gesänge (für alle sozialen und kulturellen Anlässe) noch beherrschen, auf mich zukam (wir hatten uns bei meinem letzten Arbeitsbesuch dort kennen gelernt), und um meine Anschubhilfe bat. Auf dass die Indigene Schulhierarchie sie doch integriere bevor alles unwiederbringbar ausgestorben sei. Womit er sebstardagalich an sperranglweit offene Türen klopfte.

Schon am Abend und kurz vor Schluss des Powwows bat ich also nochmal ums Wort. Und sprach, was ich von dem Powwow und in ihm gehörten (bzw. verstandenem) so halte, was mir dienlich schien, und was eher kontraproduktiv, und weiters und gaaanz wichtig, was mir in ihm fehlte, und brach dann auch eine starke Lanze für die Integration (in jedwede indigene Wissensumverteilungsaktivität) der Alten (Kulturhüter). Bevors zu spät ist.

Das Gesagte fand Expressis-Verbis-Zustimmung bei dem Häuferl uniabgeschlossener LehrerInnen und den Chiefs meines (im Gesamtkontext der Pycobcatejê wachen und kritischen) Clans. Die Amtler- und FunktionärInnen, darunter Herr Direktor der Indigenen Schule der aldeia Governador und der Powwowinitiator (und Chefpädagoge aller Pycobcatejê), aber...

Wurscht. Vielleicht auch bloss paranoide Einbildung. Hauptsache Dinge wurden an- und ausgesprochen. Ich kenn den Índio-Innenmechanismus nach so vielen Irdenrunden der Zusammenarbeit. Gedankengehende Worte sind wie resistente Schlummersamen. Und obschon es gehörig (oder un-gehörig) dauern kann, gehen sie in so machem Índio irgendwann auf... Häufig ist es ja so, dass arDaga nach langer Fernzeit wieder zu einem bereits besuchten/„bearbeitetem“ Volk kommt, und dann sein dazumals Gedankenganggesagtes aus so manchem Indigenen Mund mit dem Brustton der Eigenüberzeugung und -idee wiederhört. Was mich nicht in Sorge um Eigentumsrechte, sondern schlawinerne Zufriedenheit ob des Aufgehens einer guten Wissensallmende-Saat versetzt.



Versammlungs-Oca der aldeia Governador und die bis zum Schluss dabei Gewesenen des Indigenen Schul-Powwows

Nachts erst kamen wir wieder in unsrer aldeia an. Und wie schon tags zuvor drückte ich mir trotz dem Ausgelutschtsein und den Bleilidln noch einen sehr ungewöhnlichen Film hängebaumelnd rein: „Epizoda u zivotu beraca zeljeza“ („An Episode in the Life of an Iron Picker“, 2013) ist real-kontemporär bosnisches Kino. Und doch (auch) seltsam „echt brasilianisch“. Die in diesem Werk verfilmte kurze Lebensepisode eines Verbrauchsmenschen-Ehepaares in einem Ghetto eines *sicheren Abschiebelandes*.

Montag: Eigentlich sollte dieser Tag zwei Dingen gewidmet werden. Erstens dem (urgenten) Wäschewaschen (was ich auch tat, obschon Schwester Regen sich nicht gerade

kooperationsbereit zeigte und ausserdem/folgich die Bremsen dir wie deppert die Haxn stechamputierten, beim Schrubben im Busch) und zweitens der (ganztägigen) Vorbereitung (Einarbeitung vom bis dato aktuell Beobachteten) der drei anstehenden Wissens- bzw. Wissensstimulierungswerkstätten in meiner aldeia. 1.Kinder 2.Jugendliche 3.Erwachsene. Aber das ist selbstkultürlich alles graue Wunschtheorie. In der Indigenen Realität.

Kaum war ich allein (kreativdenken wollend) entdeckt worden (und obschon ohne weissen Rauschebart, noch rotem Schlittenfahreranzug), bekam ich Besuch der mir Sorgen, Beschwerden und persönliche Wunschlisten vortrug. Und wahrlich, selbst wenn ich kein (buntpapiermässig) armer Schlucker wäre, und selbst wenn ich mit einem fetten Vierradangetriebenem statt einer schmalpickten 250er-Cross u-wegs wäre, ich könnte nicht für alles sorgen (bzw. besorgen). Und *auch dies* ist alles logisch erklärbar. Aber ich hab (weiter und felsenstursicher) Nullbock darob scheisskastlbiachlzutippen. Noch dazu, wenn ich nicht mal weiss, ob das überhaupt (interessiert) gelesen werden würde.

Meinem Clanvater aber kann ich (Kultur-faux-pas bzw. -tabu) keinen Wunsch abschlagen. Und so war's nach ein paar Minuten (versuchten) Denkarbeitens vorbei und ich chauffierte ihn in die nahegelegene Stadt (Amarante do Maranhão). Eines der vielen (Brasilo-) Weltenden. Da ist ja selbst meine Residenz, das bergbahianische Dörfli Piatã, noch aufgeschlossen modern und wissenschaftlich organisiert, im Vergleich. Wollte den Fahrgig nützen, um endlich an Buntbares per Bankomat zu gelangen. The Horror, the Horror (frei nach Coronel Kurtz/Marlon Brando in „Apocalypse Now“).

(Gross-) Teilverstaatlichte Banco do Brasil: Nichts geht mehr. Ich meine *wirklich nichts*. Weder an den Automaten, noch den Kassaschaltern. N-I-C-H-T-S. In der Bradesco ein Menschenmassenbabylon, in drei von fünf Automaten hats Zaster (heisst's von jeweils vom Schlangenkopf Schreienden) und da bist du Stunden mitten drin, weil vorn am Kopf indigene, nichtindigene, scheissegal, Analphabeten aus Parallel-Jahrhunderten versuchen, an ihre staatlichen „Unterstützungs-Beihilfen“ (Politricksler-Euphemismus für institutionalisierten Massen-Billigststimmenkauf) zu kommen, während alphabetisierte Mobster bzw. völlig desinteressierte UND unfähige Postenhirsche in allen Brasilochefetagen sitzen, selbstverständlich *auch* in Bankchefetagen (Bankgeneraldirektor der BB ist traditionell „übrigens“ ein Sprungbrett auf einen Ministersessel, erklärt auch einiges zu Realobrasilostan's Regierens-/Fladereffizienz...), und knapp bevor du drankommst ist das Buntpapier alle. Schlange wechseln. Zurück an einen Schwanz. Nach einer weiteren Stunde geht der Blechtrottl k.o. grad als du dran gekommen wärest, nur noch zwei vor dir waren. Und dann die gelben Klebestreifen auf dem Boden. Etwa einen Meter hinter jedem der Bankomaten. Wo in schwarzen Riesenlettern AGUARDE (etwa „Bitte hier Warten“) bedeutet wird. Und niemand es versteht, bzw. sich drum schert. Und innerhalb des (illusorischen) Privatsphären-m² an dem am Schalter grad Befindlichen sieben, acht Leute dran p(f)icken. Ma könnt ja was versäumen... Und du stehst in der dritten Schlange, die dritte Stunde. Und weisst, dass hinter der Wand irgendwo ein Filialleiter in weissem Hemd, Goldketterl und Langeweile seinen Orsch breiter sitzt. In einem air-con-Zimmer, guten Kaffee schlüpfend, und wichtige Angelegenheiten wie die Fleischwahl fürs Abendessen, oder die Hotelhinterzimmerreservierung für den Montagseitsprung mit irgendeiner 12jährigen indigenen Verbrauchsmenschin erledigend, bevor Feierabend ist, und du (auf der anderen Seite der Wand und ohne air-con, noch Chefsessel) zerbrichst dir eingekeilt in einem me(n)schugge Ameisenhaufn den Kopf, wie du es anstellen wirst, Benzin in den Tank, also weiter zur nächsten Arbeitsstation (bzw. nachhaus) zu kommen, so ganz ohne Buntbares, und immer schneller und öfter steigen Bilder auf, in welchen du den Bankomat zertrümmerst (und von einem der schwerstbewaffneten „Sicherheits“heinis zersiebt wirst, die sinnlos aber wichtigerrogantblöd und dunkelbebrillt mit der Knarre vor der Brust herumstehn) oder wie du den Filialleiter herzhaft per Taschenmesser und Blosshänden zu Hundesalami verarbeitest. Und die ganzen Bankoberheinis (zu Osasco, Sitz der Bradesco und Brasília, Sitz der BB) gleich mit. Und Dilma und alle anderen systemischen Raubhoheiten und Pestwarzenschleudern idem, heissa!

Conan und Rambo wären MinistrantenüberIn. Gegen das was dir als blutauschende Wunschaktivität so hoch steigt. Und dann kommst du (wieder) dran, eh erst drei Stunden beim Dein-Zaster-Zugang-Versuchen, steckst deine Maestrokarte rein und sofort stürzt das gesamte System zusammen und du kriegst nicht mal deine Karte mehr raus und mittlerweile steigen sie schon AUF dich um nur ja nix zu verpassen, weder vom Bildschirm noch deiner Visage... The Horror, the horror, the horror. Oder einfacher ausgedrückt: Brasilien real. In An-der-Machtrunde 13 der „Arbeiter“-„Partei“-Heilande der Linken Welt.

In der vierten Stunde (und nachdem ich wenigstens die Karte wieder rausbekam) drin im infernaln Ringelspiel, gelingt mir aber dann doch. Allerdings mit der Bradescokarte (die langsam aber sicher obsolet, weil bald nix mehr am Konto sein wird – von wegen ersparte Reisekasse für kommende Projekte!). Mit dem Bunten im Hosensack, raus auf die Strasse, sofort tanken. Dann den Clanvater suchen und nichts wie weg und zurück in die aldeia. Wo wir waschnass und vergatscht ankommen. Und ich zu nichts Konstruktivem mehr fähig bin. Komplett ausgelutscht. Von der Herkulesaufgabe in der siebten Wirtschaftsmacht der Welt an ein Stück meines Zasters zu kommen. Und (aus Rücksicht und Respekt meines Pycobcatejê-Clans gegenüber und aus Gründen der Kongruenz zu den ardagalichen Arbeitsinhalten) keine Chance (selbstaufferlegtes Tabu) auf ein Viertel Schnaps, oder einen (THC-) Ofen, um das bisschen Restverstand, das dir dieser Staat in Mafia- und Trottelhänden noch nicht zertrümmert hat, zu hibernierbewahren und deine Gratwanderung übers Ausberserkern in entspanntere, seichtere Gemütswege umzuleiten...

Ja ja, (m)ein tropisches (potemkin'sches) Schlaraffenland.

Zurück in der aldeia ist die gewaschene Wäsch regenwaschlnochnässer (und die vom Wäschdraht gefallene erdig...), die die ich an habe idem (und dreckig von der Schlammfahrt), die beiden Jungwidder haben mein Stück mitgebrachte Seife aufgeessen und den Rest vom Badetascherl (Kampl, Bic-Rasierer, Zahnpasta und –bürschtl, Taschenspiegel, Shampooflascherl) schön im Morast verteilt (aber wenigstens nicht schnabuliert), irgendein Enkerl (vom Clanvater) hat (so nimm ich mal an) in meinen Sachen (die ja alle aufm Fussboden bzw. zwei Sesseln öffiliegen, Kasten, oder Privatrückzug/„Leo“ in jedweder Form, gibts kan/s) jene Luftblasenverpackungsfolie entdeckt, die ich beim Aufbewahren/Transportieren von Scheisskastlflachmann (= netbook) und Sturzhelm als Knautsch- und Zerkratzschutz verwende, denn weg ist sie und der alte Brasilohase weiss ja wie's läuft, solch Folie ist ein begehrtes Spielzeug unter Verbrauchsmenschenkindern (die von „richtigem“ Spielzeugzugang ökonomisch dauerausgeschlossen sind), ergibt diese doch einen Kleinexplosionsklang beim Aufdrücken jeder Blase, is also eine nummernreiche Heidenhetz. Nun, wissen GöttInnen und Poltergeister, alles kein Malheur. Aber so richtig erfreuen tut's einen alten an den Griesgram klopfenden Einzelwolf, vor allem nach den vorangegangenen Foltersessions in den Banken, dennoch nicht.



Was für einen psychotherapeutischen Film du dir nach solchem Tag hängermattet reinziehst? (Ich) Jafar Panahi's „Taxi Tehran“ (den vorjährigen Berlinale-Gold-Abbräumer). Und wie scheinbar allweil wenns um Kino aus dem Iran geht, ein aussergewöhnliches, schönes Werk bildlicher Erzählerei.

Dienstag: Wissensspielwerkstatt mit den Kindern ist der zentrale Programmpunkt heut. Startzeitpunkt 14:00. Ein weiterer (vielschichtig wichtiger/einigender) Programmpunkt ist die Körperbemalung. Soll, alles vortags besprochen/abgemacht, gleich in der Früh erledigt werden. Denn die Tinte der Genipapofrucht dauert Stunden bis sie trocknet (und einen Tag und eine Nacht bis sie von blassbläulich langsam zum gewünschten Schwarz wird).

Und?

Die Frau, die mich bemalen soll, ist weg. In die Stadt gefahren. Und anschliessend in eine andere aldeia. Völlig normal. Ich stell trotzdem mit Hilfe einer anderen Frau Genipapotinte auf und bringe Yacó, den jüngsten und einzigen noch unverheirateten Sohn meines Clanvaters, dazu die Bemalung zu übernehmen.

Ein weiterer Punkt ist, die 2015 fertiggebaute aber bis dato ungenutzte Indigene Schule (ein Klassenzimmer halt) halbwegs säubern. Durcheinanderkugelnde Tische und Sessel an einer Seite zusammen- und übereinanderschlichten, auf dass Frei-Platz sei im gefliesten Zimmer, Spinnweben samt deren Bau-Meisterinnen, sowie Staub und Sand rauskehren.



Punkt 14:00 bin ich mit Material gestellt. Um 15:20 sperr ich wieder zu. Kein einziges Kind kam an. Völlig normal. Denn was vortags ausgerichtet wurde, ging bei einem Ohr rein..., und (viel wichtiger): Heute waren die drei wichtigsten aldeia-Personen nicht anwesend, da alle drei, der Clanvater, seine älteste Tochter Doorly und deren Mann und jetziger Chief der aldeia Ubirajara, unvorhergesehen ad hoc nach Imperatriz mussten, um dortn den FUNAI-Leuten (= Indianerverscheisserbundesbehörde) die Leviten zu lesen wegen Wortbruch (völlig normal) und ergo einem nun nicht mehr fahrtauglichen Wagen, den einzigen den die Pycob(cate)jê haben, um zB ihre Kranken und Verunfallten und Risikoschwangeren zu einem Arzt/in ein Spital zu bringen, oder ihre Umweltpatrouillen (wider die illegalen Jäger und Holzfäller) durchzuführen. Wenn diese drei weg sind, und vor allem der Clanvater und mein Adoptivvater Ronde Huu, geht überhaupt nichts. Sehr bedenklich, wenn ich an die Zukunft der exemplarisch gut dastehenden (im gesamtindigenen Kontext innerhalb Brasilostans) aldeia denke. Da wird, fürcht ich, alles den Bach runter gehn. Es sei denn die älteste Enkelin (ca. 15 jetzt) wird zeitgerecht zu dem, was in ihr steckt, und geht nicht fort noch unter. Richtung Stadt und Amt bzw. in Akulturierungs-/Konsumismusfallen.

An dieser Stelle „muss“ ich doch ein bissl eingehender auf den „big boss“ Ronde Huu eingehen. Ich weiss sein Alter nicht (bzw. habs vergessen). Aber er hat wohl über 60 Runden drauf. Und sieht aus wie ein rescher 45er. Ein nicht nur physisch aussergewöhnlicher, stämmiger Alt-Chief

der allerbesten und harten (hart/furcht- und kompromisslos für die Gemeinschaft und *nicht* für sich selbst arbeitender und kämpfender) O-Indianer. Unglaublich freundlich, höflich, leisesprechend. Und dennoch weiss ich (nicht von ihm, dazu ist er viel zu viel Mann, als dass er darob selbstschmuckplapperte), *that you better DON'T fuck with him*.

Dass es die Pycob(cate)jê heute überhaupt noch gibt (dass sie nicht ausgerottet wurden) und zwar wieder in steigender Zahl (momentan zwischen 1000-1500), ist mit Sicherheit *auch* ihm zu verdanken. „Nebenbei“ ist er nicht nur ein O-Indigener-Führer (viel Dienst an der Gemeinschaft, Null-Zaster- oder Sonstwas-Verdienst als Gegenleistung), sondern auch einer der letzten O-„Alltags“-Indigenen. Er geht fort, zB aufs Feld, um etwas abzuernten und nimmt nichts mit (ausser ein paar Enkerln zu Wissensweitergabezwecken). Kommt aber mit Korbsäcken voller Feldfrüchte zurück. Die Korbsäcke hat er sich „zwischen durch“ und u-wegs zack-zack geflochten. Hat A-B-C-D-E Führerscheine. Nicht gekauft. Wie die BrasilianerInnen. (Womit auch...) GeMACHT. Und ist ein Kindermagnet wie mir nicht erinnerlich sowas schon mal zuvor gesehn zu haben. Kaum sitzt er irgendwo, krabbeln oder laufen und springen ihm die kids auf den Schoss. Und werden von starken zärtlichen Armen und endlos geduldigem Herzen empfangen.



Alt-Chief Ronde Huu, links mit einem Enkerl, rechts mit einem Sohn, in Alltagsaction (wenn er nicht u-wegs ist)

Zurück zum Kon-Text: Morgen Mittwoch ist ein weiterer Tag und... schau mer mal ob's was wird mit der Arbeit mit den Kindern. Ein/e EuropäerIn würde hier im Nu die Nerven wegschmeissen und in Brösln zerbrechen und nix zusammen bzw. auf die Rolle kriegen. Aus Mangel an Kulturflexibilität bzw. Schaffe-schaffe-links-rechts-links-rechts-vorwärts-Marsch-Eurozentrismus.

Wie, was?



Das sind gar keine (Gavião-) Pycobcatejê Zeichnungen, sondern A'uwe (Xavante) – Prima panindigen und Eine Welt

Na ja, arDaga ist längst, seit Jahrzehnten bereits, „nur“ mehr *auch* ein (Stückl) Europäer. Wers versteht. Und wer nicht, kann immer noch Teixeira de Pascoais leseassimilieren. Stichsatz: „Ein Mensch ist alles was er zeitlebens gesehen und alle Menschen die er getroffen hat.“ Bingo. Und arDaga ist wohl einer der klassischsten Eineweltregenbogenkulturenmenschen die heut am Planeten herumkrabbeln. *Oder was?!*

Ein Superreicher, mit hunderten verschiedener Kulturen quer übern Globus mitmachintus. Und das hilft bzw. macht mein Soli-Front-Emanzipatorisches-Arbeiten überhaupt erst möglich.

Hab mich dann restnachmittags mit dem mitgebrachten und nun zum zweiten Mal gelesenen stark sympathischen Turboschmunzel-Reisebiachl „Populärmusik aus Vittula“ (Mikael Niemi) zurückgezogen und mir nächstens noch einen Ying-Yang-Bildersuperlauf qua „Samsara“ (2011), ein Ron Fricke (wern kennt), zu Augen-Hirn geführt. Motto: Wie aus einem Traum ein Alptraum (gemacht) wird. Und dazu braucht es bloss den (natur- und bauchhirn-) abgenabelten deholistizierten Teilchen- und Ellenbogenmenschen.

95 Minuten einerseits wunder-schön natur- und ethnofantastisch. Andererseits ekelerregend und mulmigstmachend, ob der menschlichen Beflissen- und Besessenheit alles, bis zum letzten Kieselstein und Wildgrashalm und freien Individual-Gedanken, anthropozentrisch, wenn nicht gleich robo(t)zentrisch zu stromlinien-modifizieren. Modern Times als wunderbildlich vorgeführte und rhythmisch-melodisch feinst unterlegte Gegenwart (wie tut [mir] das gut, dass der Philip Glass hier NICHT dabei ist!), wie sie nicht mal Charlie Chaplin alpegiesackt haben können...

Bzw. (auf Willy-Brandt-Deutsch): „Die Welt hat Krebs. Und der Krebs ist der Mensch.“

Und so schläft ardagamensch hängependelnd ein, doch mit einiger kognitiv-emotionaler Überzeugung, dass ihm die komplett unzuverlässigen und in der Zeit- und Ethnozidentrifuge faschierten (und ergo) abgefuckten IndianerInnen näher sind, als die funktions-tüchtigen, geschliffen-gestriegelten Erstweltrobozombies. Denn lieber nonkonform (und meinetwegen auch antriebslos) u-gehn, als im Massenstrom des Horrors als illudierter Vermeintlichschwimmer erst mit- und dann, nach Verbrauch, abgetrieben werden, und zur planetaren Vernichtungsmaschine beifütternd. „Samsara“ (2011-2016-ff?).

Mittwoch: Heute klappte es mit der Kinderwerkstatt. Und zwar prima! Auch, weil Ubirajara heute extra *nicht* mit zurück nach Imperatriz fuhr (Funaibeamtenwiedergutmachung einfordern, siehe weiter oben), um mir beim Zusammentrommeln der aldeiakids unter die Ärmeln zu greifen. (Eine Geste die zeigt, welchen Stellenwert arDaga vulgo Huu-té Dschaam Dscheu sich in den Herzen und Köpfen der Chiefs dieser aldeia erarbeitet hat. Zumindest für jene, die's sehn wolln.)

Das Dutzend Kinder war selbstkultürlich und der extremen (kulturellen, kognitiven) Heterogenität der Erwachsenen (ihrer Eltern) abziehbildlich entsprechend eine kunterbunte Schar. Von denkfidel bis abgestumpft (noch neuronal unvernetzte Brachäcker). Dann noch die andere, *natürliche*, Bandbreite hinzu. Von ruhigen bis zu jenen (dem Eigenkinde in arDaga's Vergangenheit nicht unähnlichen), denen selbst eine halbe Sitzminute Ameisen im Orsch wachsen lassen. Ein Dutzend Indiokinder beisammen zu halten, ist wie zwölf Dutzend zu hab'd'acht „Zivilisierten“ (Dressierten). Dafür hast du in der Indiokinderschar keine Rowdys. Noch (rhetorische) MesserwerferInnen.

Hatte ein paar Sketches vorbereitet. Darauf hinzielend den kids den Wert der Zusammenarbeit, des Zusammenhalts vor Augen (und in das Verstandesgedächtnis) zu führen. Wir hatten Spass, die kids lachten (vielleicht das Wichtigste, um Erfolg zu haben) und ich brachte die Sache schnell aber sicher zu einem runden Ende, als nach etwa 40 Minuten bei einigen der Ameisenorsch-Buam die Konzentration gegenüber den Anuskrabblern rasant an Kraft verlor.



Wieso res Zusammenhalt?

Na, weils daran, zur Freud der Índiohasser und –genozidbetreiber und Konsum-über-alles-Aposteln, hapert. Progressiv, immer mehr. Und somit die Eh-Schon-Arggeschwächten noch labiler und auslöscher werden. Eine Ameise für sich richtet nix gegen den Jaguar aus. Aber 1000 die per Plan und Organisation auf 1-2-3-und los! den Jaguar von allen Seiten zu beißen beginnen, hält kein Raubkatzerl auch nur für Sekunden aus...

Musste die „Show“ so intensiv am Kochen halten, dass (leider) kein Moment zum Fotografieren blieb. Nur am Anfang und dann am Schluss, als es „Belohnungs“ schnitten gab.

„Kulturdiffusion“ ist einer der von arDaga am häufigsten gebrauchten (Sozialstudien-) Fachbegriffe. Wenn ich mit Leuten palavre, die sich idem für interessieren. Bzw. in Umverteilenden Wissenswerkstätten (für Fortgeschrittene). Und wozu diese führt, hatte ich kurz vor Mittag wieder selbst vor Augen. Bzw. in den Ohrwaschln.

Nach einem weiteren Vieraugenpowow und dem Mittagsteller bauchsehnsüchtig harrend (stets viel Reis und ein, zwei kleine gebratene Viecherstückerln drauf und sonst nix, das ist aber im aldeia-Kontext so reichlich, dass jeden Tag viele mit Kind und Kegel hier im Haus Ronde Huu's, eines der wenigen gemauerten, ankommen, um buchstäblich mitzuschneiden bzw. – löffeln) stieg ich in die Hängematte und zog mir Buddy Guy's „Bad, Bad Whiskey“, Gladys Knight & the Pips' „Feeling Alright“, sowie „Cruisin“ von US3 und „Koppstoff/Mein Bloc“ von Chaoze One per Scheisskastflachem/Kopfhörern rein. Inmitten eines Pycob(cate)jê-Dorfes an einem Ende der Welt. Das ist ein schönes Praxisbeispiel von Kulturdiffusion bzw. angewandtem Multikultiwesen. Oder was?



Der Tag, es war bereits Mitternacht, endete mit einer (nochmaligen, herzlich-nachdrücklicheren) Einladung seitens Ronde Huu's und seiner Frau Té Täh (also der Adoptivmama) mich integral als orientierende Führungskraft der Gemeinschaft anzuschliessen. In die aldeia um- und fix einzuziehen. Bahia „aufzugeben“. Bzw. „andere Pläne“. Hmm... Sagen wir mal so: es ist eine Möglichkeit.

Donnerstag: Klimax war das Finale (des Tages). Ein improvisiertes Spätabend-Powwow mit allen noch erreichbaren (erwachsenen/fast erwachsenen) Köpfen. Eigentlich war von João ein anderes (Dorf-Genossenschafts-) Powwow einberufen. Aber es kam kaum wer (völlig normal, heute & leider, denn die Flimmerkiste und das Nichtstun und -beitragen machen sich in allen aldeias breit, nicht zuletzt dank Lula-Dilma's Assistenzialismusschecks). Also rief Ubirajara mich zum Wort, eine Art Bilanz zu geben, von dem was ich beobachtet hätte. Da sprach Huu-té Dschaam Dscheu klaren Text. Ohne Schminke noch Schnörkel. Was ich sah. Was ich denke/kritisiere. Und zukunftsbedürfte. Für die aldeia. Und hörte dann, so wie es der Brauch ist, alle anderen ihre *meist affirmativen* (und also selbstkritischen) Statements und Meinungen abgeben. Guter starker, und ziemlich homogener, Kopf-und Herztobak. Hoffentlich bleibt was hängen. *Und löst Aktionen aus.* Gewünschte. Zumindest von Ronde huu, Ubirajara, Doorly, einigen weniger mehr in der aldeia, und mir. Im Kleinstkreis palaverten wir dann noch weiter bis nach eins.



Abschiedsfoto (Ronde Huu ganz rechts) und dann gehts auf die Ralley gen NO (hier noch auf Indigenem Gebiet)

Freitag: 535 hardcore-km am Tag der Abreise. Etwas mehr als 10 Stunden on the roads. Erstes Essen um 19:40. Runterschlingen. Ansonstn war nämlich nur ein kleiner Índiomokka und ein Schluckerl Wasser im Magen. Auch aus taktischen Gründen. Denn zwischen halb drei und vier sass ich im Scheissshütterl draussen und schiss dünne wie ein kaiserlich-königlicher Doppelreihler.

Dabei ass ich so wenig während der letzten Tage, wie allweil, wenn auf Índio-Soli-Achse, kaum die Halbscheid „des normalen“. Jedenfalls schraubte diese lange Sprudelsession die Ruhezeit vor der langen Fahrt noch weiter runter. Denn um sechs begann ich die Hängematte abzumontieren und packen, und war um acht u-wegs.

Dass der Motorradl-Fremde nun im furchterbaren Strassenhotel beim Abendsschlingen aus einigen Augenwinkeln bzw. direkt (ein Büberl vor mir am Tisch) angestarrt wird, hat aber nichts mit der geschwellenen rechten Körperseite zu tun. Denn nach einem Sturz, justament als die sehr schwierigen ersten 75 km Sand-, Erd/Matsch- und Geröllrinnen"strassen" erfolgreich absolviert und ich ein (brasilianisches!) Asphaltband zwischen Grajaú und Arame (Transmaranhão-Fernstrasse MA 006) erreicht hatte, sind Fussgelenk, Knie, Hüftgelenk (alle rechts) und Handgelenk (links) abgeschürft und recht (un)ansehnlich dick und blaugrün. Und

wie sich's erst anfühlt... Humpel Hubert, wer'n kennt. No, *das* fällt keinem auf (denk ich). Aber meine Körperbemalung, die ja! (Hält 7-10 Tage – ausser wo sturzabgeschürft.)

Als ich da lag im Roterdengatsch (brasilianische Asphaltstrasse hat – völlig normal – sehr oft nur sehr wenig mit Asphalt zu tun), noch mit dem rechten Bein unter der Maschin eingeklemmt, kam übrigens ein roter Gol(f) an. Dessen Fahrer sehr bedächtig um die Krater, Abbrüche, Schlammseen und mein ausgestreutes Zeug kurvte, und idem mit der selben Miene um mich. Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken oder mich eines Blickes zu würdigen, fuhr er an diesem Zusatzhindernis auch herum und weiter. Schrumm, schrumm, wer scheisst sich drum. Willkommen in Brasilostan! Der nächste bin ich mir selber und die anderen soll der Deibl holen.



Eine der ganz normalen Szenen auf der 75km-Erdstrasse ausserhalb des Indioreservats (li), und (re) die Stelle der „asphaltierten“ MA 006, wo's mich vor wenigen Minuten hingelegt hatte wie auf Seifen"spass"

Nun, anfangs spürte ich gar keine Schmerzen und bald gings weiter. Nunmehr aber ohne Helmvisier, denn dieses war an den Scharnieren gebrochen. Der beim letzten Eurobesuch stolz bei Moto Louis auf der Triester Strassn sonderangebotenerworbene Nolanhelm selber hat mich aber vor weit Schlimmeren bewahrt, amen. (Ob er aber nun noch schützend ist, nach dem kräftigen Doppelkopfstösser!...)



Auf Erdstrassen durch gerodetes Viehzüchtergebiet, heisst's oft auf- und absteigen (li) – (re) In solchen Öfen wie diesen werden die spärlichen Amazonaswald-Reste Maranhão's in Kohle verwandelt – schwarze und bunt(papierne)

Umso deppenter, dass es bald danach zu regnen begann, und für den „Rest“ des Strassentages auch immer wieder tropenwolkenbrach. In den schicken Stiefeln (idem vom rausverkaufenden Louis) standen bald je ein halber Liter Himmelssprudel und meinen Augen wurden für die nächsten sieben Stunden Akkupunktursessions per Nadelregentropfen zuteil, bzw. Sandschmiergeln auf den trockenen Strassenabschnitten, wo die Lastkrafttraser alles auf- und

mir in die Augen wirbelten. Fesch wars..., und vom Weissen in den Scheanglan is nix blieben. Alles dunkelrot gereizt, als hätte ich mit Fritz the Cat den Peter Tosh unter den Tisch gekiff't.

Dass meine durchgerüttelte Wenigkeit dann auch noch von von der Löfflabgabe eines meine Fliegelrunden klangmitprägenden Virtuosen (<http://www.theguardian.com/music/2016/mar/11/keith-emerson-of-emerson-lake-and-palmer-dies-at-71>) und von St.Pauli's Heim-3:4 gegen Paderborn e-lesen muss, ich meine weiss *irgendjemand* wann die Paderborner, *in welchem Jahr*, zuletzt ein Spiel gewonnen haben...?, sind bloss noch zum Tag passende Tiefschlagzugen.

Samstag: Der Körper erzählte mir bei Aufstehens in Anglerlatein von gestriger Fahrt und dem Hoppala. Alles schmerzt und brennt vervielfacht, übertrieben. Rechts aufsteigen, nicht aufs Eisenross!, sondern den Fuss auf Boden setzen und Körpergewicht drauf legen, ist bei jedem Schritt ein stiller Innenschrei.

Dann das Wetter, bzw. die -dienste. In meinem Erdgeschossverliess im Zündholzschachtelformat ohne Fenster noch Dachziegeln (die Prasseln verrieten), da ein Stock drüber, lässt vom Wetter draussen nichts mitbekommen. Also ruft mensch die Brasilowetterdienste zu Hilfe. <http://www.climatempo.com.br/> und www.tempoagora.com (Motto: doppelt bescheisst besser). Beide Dienste sind sehr hübsch mit allen möglichen Grafiken, selbstpreisen ihre „stündlichen Aktualisierungen per VorortmitarbeiterInnen“ usw. Und in beiden ist es um 06:00 in Miranda do Norte (Maranhão), dem Kaff meiner Erstrnacht seit draussen von der Pycob(cate)jéfamilie und auf dem Weg zu den Tapuya Kariri in Ceará, bedeckt, trocken, 24°, und ab Mittag wird mit Regen bis etwa 18:00 gerechnet. Aha. Prima.

Nix wie raus also, frühstücken und los, die Trockenzeit bis Mittag nützen. Ich verlasse das Dunkelverliess, lauftaste (mich) den Stockfinster-Gang vor, komm zur Türe in den Hinterhof (wo das Eisenross ruht) und..., es giesst wie narrisch aus allen Himmelschaffeln. Seit zumindest zwei Stunden schon, wie mir eine Hausomi (die Wirtin?) versichert. Völlig normal. Die Wetterdienste schreiben irgendetwas, das sie sich aus den Fingern zuteln bzw. kurzschliessen von irgendeinem Infozulieferer in der weit entfernten Hauptstadt (São Luis).

Mit der „besten“ (euphemistisch gesagt, denn richtig wäre „mit der nicht völlig inakkuraten“) Strassenkarte zu unsrem Stan („Guia Quatro Rodas“) ist's ja haargenau. Jedes Jahr kommt ein neuer raus, und darein rühmen sie sich ihrer „peniblen“ Vor-Ort-Erhebungs-Arbeit auf allen (eingezeichneten) Strassen. Ich kaufte den ersten anno 2005. Und wunderte mich ob Strassen die fehlten, bzw. die es nicht und nie gab, Fährverbindungen (über Flüsse) die inexistent sind (und dich auf hunderte km Umwege und kosmopolitische Fluchorgien schicken). Und in der 2014er-Ausgabe die ich mit mir führe ist, zB, jene Hauptlandstrasse von „meinem“ Piatã raus nach Süden (gen Brumado) eine imposante Fantasielinie, die sich durch Gebiete und Ortschaften schlängelt, wo sie erdbodendefacto nie auch nur in die Nähe kommt (noch jemals kam). Jahr für Jahr exakt der selbe Mist... Was? Irrtum? Nein, nein, *das ist RICHTIGES Brasilien*.

ArDaga wartete. Wartete. Dann sah er im Fernsehen (Satellitenbüdl), dass er eingekeilt war. In einem ukrainegrossen Niederschlagstief. Ganz Maranhão, Piauí, Teile von Ceará..., kein trockener (R)Ausweg, die Stiefeln noch innennass vo gestern, Handschuhe idem, aber die sind ohnehin bloss noch löchrige Fetzen, kein Visier. Fuuuuck. Und hier, in diesem trostlosen Strassenkaff und U-kunft-Loch, möchte ich auf keinen Fall einen weiteren Tag zubringen. Das käme fast schon einer Folter gleich.



Auf Asphaltstrassen (hier 2x die MA 006) Brasilo-Style (bei überfahrenen Menschen bzw. deren Leichenteilen knipse ich nicht)

Um etwa halb neun riskierte ich's doch. Wollte mich erst über die BR 222 an die Tapuya Kariri nach Osten rantasten. Regen, Regen, Regen. Dann über die BR 135. Regen, Regen, Regen. Teufl, mensch ist da aufm Eisengaul aufm Sprung in die Schwammmetamorphose. In Caxias blieb ich stehn. Scheiss drauf. Morgen ist auch noch ein (Fahr-) Tag, und ging mir endlich ein Paar Motorradhandschuhe kaufen. Allein, made in Brazil/China. Was keinen Haltbarkeitsrekord vorahren lässt...



Die Bundesstrasse BR 222, wichtigste Verkehrsverbindung von und nach São Luis (Hauptstadt Maranhão's)

Sonntag: Nun, im Grunde wollte ich jetzt weiter motzen, über die mobilen Himmels-Iguaçu die (scheint's) justament dort niedergehen, wo immer ich zu fahren wünsche. Und zwar ohne Wasserfälle in Stiefeln und nass bis auf die U-Hosn.

Allein, was soll einer viel motschkern/raunzen, wenn am Vortag (sahs in den TV-News) allein in São Paulo mindestens 22 im Epikregen (eigentlich in der chronischen administrativen/edukativen Brasiloinkompetenz, wo Städte"planer" alles zubetonieren, und das Volk die wenigen Abflusslöcher mit Müll dauerverstopft) umgekommen sind und viele weitere vermisst werden. Da ist, im Direktvergleich, das ardagaliche Unkraut ja noch bestens beinand. Oder was?

Hab nach neuerlichem Duscherl (eigentlich wurscht, denn mein Gewand war ohnehin noch nass von gestern...) aufm Bock bei Teresina (PI) drauf geschissen. Tut mir leid, aber diesmal wirts nix mit Soliarbeiten bei den Tapuya Kariri. Ist auf trockenere Fahr-Zeiten verschoben.

Mitten drin in dieser hartnäckigen Himmelsentleerung entschliesse ich mich zur Aufgabe und versuch stattdessen ans Meer zu gelangen. Dort, im warmen Tropenatlantik, ist Schwester Regen ja wurscht und (emotional) ein besserer Abwartepplatz. Guter Gedanke, und bin eh maximal ausruh- und verheilreif. Allein, erstens kommts anders und zweitens als mensch lenkt. Auch nach Norden hin Regen, Regen, Regen. Damn!
Spitzkehre, zurück nach Teresina und dann gen Süden. Irgendwo muss es doch noch ein HimmelsBLAU geben himmlhergottsakramentkruzifixmileckstamorschnomoi!



Und siehe daaaaa! Etwa 150 km südlich, kurz nach Palmeirais, wirds tatsächlich blau dort oben. Dem Petrus ist der Schifferspass vergangen (hier zumindest). Bingo! Wickle Socken um die Lenkstange (hab kein trockens Paar mehr) und fahr mit aufgeschwemmten Blossfüssen in kiloschweren zu Stinkbomben sich wandelnden Wasserstiefeln weiter. Werde mich nun auf den Nachhütterlweg begeben. Frohgemuts erreiche ich bei Amarante die BR 343 und rechne mir aus, dass ich noch locker 200 km weiter gen Süden werde fahren können, bevors dunkel ist. Auch deshalb, weil ich wieder mal fastenfahre. Soll heissen ohne jedweden Essensstop. Nun, keine 80 km drauf hat der Masterplan ein weiteres Haxlstellen für arDaga parat. Jäh und mitten in der Pampa ein Platter, vorn. Aufpumpn ist gut, aber geht nicht. Du pumpst dich gesichtsrot und schweissüberströmt, allein alle Luft bläst sofort wieder raus. (Passiert, wenn der Schlauch geplatzt ist, und kein Nagel oder Dorn die Ursach, a blede Gschicht.) Ein Minibus (die den Nahverkehr bedienen) kommt, bremst runter, bleibt stehn. Ein Wunder? Eine Soli-Fatamorgana? Der Fahrer, allein, wohl auf Spritztour im Firmenwagen, lacht, angesichts des Tantalushacklers im Schweisssee. Hilfe anbieten? I-wo, das hier ist Brasil! Er fragt neckisch, ob ich die Maschin verkaufen wolle. Ich frage, ob er keine anderen Sorgen hätte, oder glaube ich pumpfte hier an einem Patschn, um eine Verkaufsshow abzuziehn. Ob er mir nicht lieber Hilfe anbieten, statt Blödsinn reden wollte. Da verzieht er das (Orsch-) Gesicht, Fenster rauf, und weg. Ich fahr mit dem Luftlosen weiter. Kann ja dort nicht übernachten. Selbst wens nicht regnen sollte. Mit 15 kmh und ausschliesslich im ersten. Auf gut „Glück“ (muss dieses Wort nun bereits unter Anführungszeichen setzen, angesichts der letzten Tage, oder was?!). Und komme kurz vor Dämmereinsetzen an eine Tankstelle, wo's hintendran auch einen Reifenschuster hat. Pfff...

Flickhernach, nun schon auf stockdunkler Strasse, taste ich mich, unter Eseln, Schweinen, Ziegen und den obligaten, hundsgefährlichen Volltrotteln am Volant (50-60.000 Verkehrstote in unsrem Land kommen nicht von ungefähr, sondern von dem Fakt, dass ein erwachsener Brasilianer mit Auto etwa so sozialkompetent ist, wie ein Dreijähriger mit frischgetankter Motorsäge im Kindergarten – lies auch http://www.ardaga.net/web-content/PDFS/OUT_ALL-OF-YOU.pdf), bis zur nächsten Stadt. Floriano. Erstes Hotel am Stadtrand. Brandneu (kannte ich noch gar nicht), sauteuer: 125 R\$. Ich bin schon zu ausgelagut, um noch zu raunzn oder feilschen. Resignation. Aber mensch kann nicht prassen, wenn er dazu nix hat und also weiter.

Da kommt einer, der Manager?, und meint halt, halt, nicht so schnell, wir können einen Rabatt geben. Ich: mein Budgetrahmen ist 50. Der Manager zieht die Augenbrauen hoch (schläft der in Löchern? Ja.) . Nach zwei, drei Minuten krieg ich das Zimmer um 80. Ohne Dusche, ohne Essen, falle ich k.o. ins Bett. Bis mich kurze Zeit darauf ein anderer eben eingetragener Gast im Nebenzimmer per Dröhnefernsehkastl wieder weckt. Ein waschechter Brasilianer. ICH-ICH-ICH! Zuallererst und ausschliesslich ICH. Nachbarn? Der Nächste? *Andere* Interessen? Ha! Hinter meiner, vorder meiner, links, rechts gilts nix, ober meiner, unter meiner siech i nix (<http://www.songtexte.com/songtext/arik-brauer/sein-kopferl-im-sand-5bc26b8c.html>)..., und samma olle wurscht.
Was für eine Grenzgänger-Reise indeed. Unter welchem Stern...

